

Erntedank 2014 – 27. Sonntag Lesejahr A

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn ich den Bült in Dülmen verlasse und auf die Münsterstraße einbiege, dann habe ich jedes Mal den „Nonnenturm“ vor Augen – die Erinnerung an einen einst spirituellen Reichtum in Dülmen, gelebt und weiter getragen seit dem Mittelalter bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, unter anderem durch die Augustinernonne Anna Katharina Emmerick.

Wenn ich mich über die Münsterstraße nach Süden begeben und nach Hausdülmen komme, dann sehe ich auf dem Burgplatz die alte Burgkapelle und werde erinnert an die politische Macht und das Selbstbewusstsein der Bischöfe von Münster in früheren Zeiten, die hier ihre Macht mit einer Grenzburg verteidigten.

Wenn ich über die Münsterstraße nicht nach Süden, sondern nach Norden zur Karthaus fahre, dann kann ich in der alten Kirche ein kostbares holzgeschnitztes Chorgestühl der früheren Karthäusermönche bewundern, und das prächtige schmiedeeiserne Gitter im Kirchenraum – und manch anderes Überbleibsel eines reichen Kunstschaffens der Kirche in früherer Zeit.

Welch eine Fülle! Diese spirituelle Dynamik, die über Jahrhunderte ein Kloster bestehen lässt. Dieses herrschaftliche Selbstbewusstsein, das Burgen erstehen lässt. Diese künstlerische Schaffensfreude. Es war einmal.

Warum ich das alles aufzähle? Nicht aus Nostalgie. Sondern um zu zeigen: Dieses Szenario, das Jesus im Gleichnis umschreibt, das ist in gewisser Weise immer auch bleibende Erfahrung der Kirche. Dieser Schmerz des Herrn, das Israel nicht reagiert, dass sein eigenes Volk ihn, den Sohn des Weinbergbesitzer ablehnt – das ist nicht einfach eine einmalige Tragik, sondern immer auch bleibende Mahnung an das neue Israel, an die Kirche, an uns, die Gläubigen. Dass wir uns nicht in falscher Sicherheit und

Überheblichkeit wiegen. Dass wir als Getaufte nie vergessen, wer uns berufen und in den Dienst genommen hat. Auch im kirchlichen Leben gab es Zeiten, gibt es Anteile, die „gottvergessen“ waren und sind.

Da ist alles andere wichtiger. Da kreist Kirche um sich selbst.

In diesem Sinne war es in der Vergangenheit mitunter nicht nur historische Tragik, sondern bittere Notwendigkeit, dass immer wieder auch politische und gesellschaftliche Entwicklungen einsetzten, in deren Gefolge etwa ein Kloster Karthaus oder Agnetenberg in Dülmen oder eine Bischofsburg in Hausdülmen aufgegeben werden mussten.

Darin liegt die Hoffnung für unsere Zeit. Dass im Niedergang von äußerer Kirchengestalt, von gesellschaftlichem Ansehen, die Gläubigen wieder tiefer und persönlicher zu Gott finden. Viele rufen: „Kirche muss sich ändern“ – und meinen in Wirklichkeit: „... Damit bei mir alles so bleiben kann und ich mit meiner Lebensweise bestätigt werde.“

Ich will *nicht* sagen: Dass Klöster und Kirchen untergegangen sind, ist Folge eines falschen Christseins der Menschen, die hier lebten und glaubten. Ich will auch nicht sagen: Jede Kirchengestalt, die es heute nicht mehr gibt, war falsch. Was ich meine: Wir sollten sensibel und nachdenklich mit dem Schatz des Glaubens umgehen; mit dem Geschenk, dass wir Kirche sein dürfen.

Da werden in diesen Tagen Christen im Irak (buchstäblich!) gekreuzigt – und wir jammern rum, wie schön doch die 10.00-Uhr-Messe wäre, damit man rechtzeitig am gedeckten Tisch sitzt. Da verlassen Hunderttausende wegen ihres religiösen Bekenntnisses Hab und Gut – und wir drehen durch, wenn sich der Sonntagsgottesdienst mal um eine Stunde oder um fünf Kilometer verschiebt.

Gerade das heutige Erntedankfest erinnert uns, zu *danken*. Und „Danken“ kommt vom „Denken“; der Dankbarkeit geht

die Nachdenklichkeit voraus.

Wer denkt, kommt zum Danken. Tragik unserer Zeit.

Dankbarkeit und Nachdenklichkeit machen demütig. Genau das waren die Weinbergpächter im Evangelium eben *nicht*.

Nachdenklichkeit und Demut schüchtern nicht ein oder erniedrigen den Menschen. Im Gegenteil: wir spüren unsere Verantwortung. Verantwortung heißt wörtlich: Die Befähigung, Antwort zu geben. Weil Gott uns anspricht. – Das ist das eigentliche und unvergängliche Privileg, das ist das höchste Gut im Reichtum der Kirche.

Amen.